

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.  
Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.  
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr.

Nr. 48.

Freitag den 22. April 1887.

XXVI. Jahrgang.

## Telegramm.

Das Reichsgericht gab der Beschwerde der Gemeindevertretungen von Troppau, Karlsbad, Sternberg und Friedland gegen das, von den Regierungsbehörden verfügte Verbot der Vertrauensfundgebungen für R. v. Schmerling Folge, wies hingegen die Beschwerde des Reichsberger Stadtverordneten-Kollegiums ab, weil selbes gegen die Brazaf'sche Verordnung protestirt hatte. Dadurch sei die Kompetenz der Gemeindevertretung überschritten worden. Hingegen involvire das Vorgehen der übrigen Gemeinden keine Gesetzesverletzung.

## Anträge zur Hebung gewerblicher Interessen.

Von Herrn W. Walter, Obmann des Cillier Gewerbevereins.

Handel und Gewerbe sind zwei verschiedene Erwerbsquellen, welche wir dennoch, in Folge gewisser Wechselbeziehungen zu einander, vereint finden.

Wir finden sie vereint in figurlicher Darstellung, idealisirt; das Gewerbe als schaffendes, erzeugendes Wesen; den Handel als dasjenige, welches das Gewerbe mit den nöthigen Rohprodukten versieht.

Diese beiden idealen Wesen erstarken in getheilte Arbeit; keines der Beiden wird ohne das andere jene Vortheile erringen, welche ihm nur durch ein geregeltes Zusammenwirken mit dem Andern zu theil werden können.

Diese beiden erreichen im Zusammenwirken allein die höchste Stufe, durch sie erblüht das Kunstgewerbe; das Blühen des Kunstgewerbes charakterisirt ideale Völker.

Zur Wahrung der gemeinsamen Interessen des Handels und des Gewerbestandes, in jenem vorangedeuteten Sinne, entstanden die vereinigten Handels- und Gewerbekammern.

Welche Vortheile sind den Gewerbetreibenden bis heute aus dieser Körperschaft erwachsen? Sozusagen keine, und aus dem Grunde keine, weil die Zusammenfassung der Gewerbe in fünf Wahlkategorien, und die Theilung derselben in fünf Wahlkategorien, jede Agitation für geeignete Vertreter des Gewerbestandes illusorisch macht und weil eben durch diesen Uebelstand eine kräftige Entfaltung des gewerblichen Elementes nicht platzgreifen wird noch kann. Durch diesen Uebelstand werden die einzelnen Gewerbestanden durch die Handelssektion im Vereine mit der Großindustrie unterdrückt.

Gegenwärtig existiren Handel und Gewerbe nicht mehr in der idealen Gestalt zweier verschiedener, sich zu einer Vollkommenheit ergänzender Wesen.

Der spekulative Geist des Handels, das in seiner Natur liegende einzige Streben nach Gewinn haben das Gleichgewicht gestört und zwar zu Gunsten des Handels, der nun eine dominirende Stellung gegenüber dem Gewerbe einnimmt und mit einem gewissen Hochdruck arbeitet, welcher das Gewerbe erdrücken muß, wenn es fortfährt, unbekümmert um das eigene Wohl, Bestimmungen über sich ergehen zu lassen, welche es immer mehr und mehr zum willenlosen Werkzeuge des Handels degradiren.

Der Händler verwendet heute in seinem Geschäfte wirkliche und sogenannte Fabrikwaare.

Die wirkliche Fabrikwaare, nämlich die zu Hunderten und Tausenden erzeugten gewerblichen Gegenstände, sind ein Produkt des sogenannten Fortschrittes, welcher per Dampf arbeitet und der die Schlechtigkeit seiner Erzeugnisse durch den beständigen Modewechsel vertuscht.

Gegen diese Schundwaare, welche die gediegene Handarbeit auszumerzen droht, müßte in der Weise vorgegangen werden, daß man Verfälschungen im Materiale, Imitationen der Handarbeit durch Maschinen, die auf Irreführung der Kunde berechnet sind, bestrafe; ferner müßten alle jene Maschinen, welche zur Erzeugung gewerblicher Gegenstände dienen, ihrer Leistung entsprechend hoch besteuert werden.

Ebenso, wie man dem Naturwein die Ehre erwiesen hat, ihm, durch Schaffung des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1880, vor einer verderbenden Konkurrenz durch den Kunstwein zu schützen, ebenso fordert die ehrliche gediegene Handarbeit Schutz gegen jene auf die Unkenntniß des Publikums berechneten Surrogate.

Die sogenannte Fabrikwaare ist jene, welche gewisse Händler, die von dem Ruin der Gewerbetreibenden leben, zu Schandpreisen aufkaufen. Diese Händler, welche sich häufig auf ihrer Firma sogar der Bezeichnung „Fabrikniederlage“ bedienen, haben ihre Anzahl vegetirender Gewerbetreibender, die in einem gewissen, scheinbar unzerbrechbaren Zwangsverhältniß zu ihrem Arbeitgeber stehen und von diesem ausgebeutet werden.

Die gefährlichste Art Wucher wird hier getrieben. Die armen Opfer dieser Vampyre haben nur die Wahl, entweder ihre mühsam Samstag Abends fertig gewordene Waare an den Händler halb zu verschenken oder am Sonntag mit ihrer Familie und ihren Lehrlingen zu hungern.

Doppelt schädigend ist jener Wucher, weil er einerseits die unmittelbar theilhaftigen Gewerbetreibenden dem sicheren Ruin entgegenführt und weil andererseits durch diese unsaubere Manipulation so viel billige Schundwaare auf den Markt gebracht wird, daß der fleißigste und reellste Gewerbetreibende nicht im Stande ist Konkurrenz zu bieten.

Sogar der Gewerbetreibende in der Provinz ist trotz Frachtersparniß nicht im Stande, um diesen Preis zu arbeiten.

Nicht die Vortheile der Arbeitstheilung, wie bei der Fabrikarbeit, sind es hier, die diese Arbeiten so merkwürdig billig machen, sondern der Ruin zahlreicher Gewerbetreibender, die unter den drückendsten Nahrungssorgen leben und welche nicht die Zeit noch die Kraft besitzen, sich von ihren Blutsaugern loszureißen, giebt hier den Ausschlag.

Dieser Gewerbetreibende arbeitet in einer armutheligen Kellerverkstätte in einer entlegenen Vorstadt; Niemand kennt ihn und er weiß keine andere Kunde,

## Die Stadt Marburg unter den Babenbergern.

Historische Skizze von Josef Kelbitsch.

Unter Leopold dem Tugendhaften, dem ersten Herzog des Landes Steier aus dem Hause Babenberg, erfreute sich Marburg, trotz der welterschütternden Stürme, die über Oesterreich und das gesammte deutsche Reich erbrausten, einer wohlthuenden Ruhe.

Wie eine Insel im tobenden Weltmeere lag die damals schon blühende Stadt mitten unter allen Kämpfen, welche die erste Periode des zwölften Jahrhunderts überall erfüllten.

Begünstigt durch seine Lage an einem bedeutenden Knotenpunkte von Handelsstraßen, geschützt und gehoben durch besonders eingreifende Privilegien, war Marburg eine reiche Stadt geworden, die in merkantiler Beziehung selbst der Landeshauptstadt Grätz nur in wenigem nachstand und es zahlte die Stadt an Abgaben an den Landesfürsten jährlich die, für die damalige Zeit bedeutende Summe von 400 Mark Silber, also nur um 50 Mark weniger als Grätz.

Insbondere blühte der Weinhandel, gefördert durch das Edikt Leopold's des Tugendhaften, worin ausdrücklich bemerkt ist, daß bei strenger Strafe ein Weinauskauf auf eine Meile in der Runde nicht geduldet werden darf; ferner, daß für die Auswärtigen vom St. Martinstage an keine

Weindurchfuhr gestattet wird. Das Recht des Drauzolles gab den Marburgern Gelegenheit, das Holz recht billig zu erhalten und beim Verkaufe zu gewinnen. Unter Leopold dem Glorreichen erhielt Marburg alle diese Privilegien auf dem Landtage, welcher in dieser Stadt selbst am 8. Februar 1224 abgehalten wurde, vollinhaltlich bestätigt.

Zu jener Zeit treffen wir nur deutsche Einwohner und Bürger in den Steuerbüchern und Urkunden, selbst alle umliegenden Dörfer, wie Gams, Maria-Rast etc. gehörten deutschen Edelherrschaften oder Stadtbürgern, und die noch immer fortbauenden Einwanderungen aus Deutschland selbst vermehrten und kräftigten immer mehr das deutsche Element.

Die ältesten erwähnten Bürgernamen sind Mazlin 1229, Markart 1243 und Otto Herberstein (Keiner Urkunde); später werden die Bürger Rudolf, Arwert, Luipold und Wulfing, — lauter deutsche Namen — genannt! Die Herzoge von Babenberg hatten in der Nähe von Marburg das Gut Rogeis (Rogez) und Rogbach als Allode und kamen oft in die, wie es scheint bei ihnen sehr beliebte Stadt, wo sie oft Landtage abhielten.

So wurden in den Jahren 1189, 1209 und wie schon erwähnt, auch 1224 wichtige Landtage in Marburg abgehalten, was Zeugnis dafür ablegt, daß unsere Nebenstadt damals auch eine wichtige politische Rolle gespielt haben mag.

Daß es Niemand in der Welt gibt, der es Jedem recht macht, ist hinlänglich bekannt. Nichtsdestoweniger aber giebt es Leute, welche von dem Zeitungsredakteur verlangen, daß er ein solcher Wundermann sei. Folgende, dem Zeitungsbriefkasten eines vielgelesenen Blattes entnommenen Mittheilungen bestätigen dies: 1) „Wenn Sie mehr über den Hopfengarten brächten, daß weniger abgeholt und mehr angepflanzt werden muß, so würden Sie ihre Leser sehr verbinden.“ 2) „Hören Sie doch endlich auf mit der ewigen Hopfengarten-Quasalei. Ein Abonnent.“ 3) „Ihr Papier ist so weich, daß man nichts darin einwickeln kann. Wenn sie nicht baldigst u. s. w.“ 4) „Meine Frau benützt die alten Zeitungen zum Fensterputzen. Könnten Sie nicht dafür sorgen, daß das Papier etwas weicher u. s. w.“ 5) Ich interessire mich nicht für Politik. Wenn Sie nicht den lokalen Theil ihrer Zeitung mehr ausdehnen und dafür den politischen in die ihm gebührenden Schranken eindämmen, werde ich mich veranlaßt sehen u. s. w. 6) „Lassen Sie doch diese lokalen Klatschgeschichten, um die sich kein Mensch kümmert, und vergrößern Sie den Kreis Ihrer auswärtigen Korrespondenten, da ich sonst u. s. w.“ 7) „Sie besprechen die einzelnen Vorkommnisse auf politischem Gebiet nicht ausführlich genug. Unserer, der von Politik nicht viel versteht, will sich doch nach der Zeitung seine Meinung bilden. Wenn Sie nicht u. s. w.“ 8) „Lassen Sie doch die höchst überflüssigen Besprechungen und abfälligen Kritiken weg und bringen

als den Händler zu finden; dieser ist stets bereit zu kaufen und Vorschüsse zu geben.

Diese Händler übernehmen, weil sie gewöhnlich auch selbst das Gewerbe angemeldet haben, eventuell auch Bestellungen und Reparaturen und jene Händler, welche das Gewerbe nicht angemeldet haben, dürften in Bezug auf das ihnen aus diesem Grunde nicht erlaubte Uebernehmen von Bestellungen und Reparaturen auch schwer einer Kontrolle zu unterziehen sein.

Durch alle diese charakteristischen Umstände existirt kein direkter Verkehr zwischen der Kunde und dem Erzeuger; es wird durch die Uebernahme von Bestellungen und Reparaturen, seitens der Händler, der direkte Verkehr der Kunde mit dem Erzeuger geradezu abgebrochen.

Jene Gewerbetreibenden, welche noch so viel beziffert, daß sie selbst erzeugen und sich ein eigenes Lager oder Verkaufsgewölbe halten können, müssen zugrunde gehen, wenn sie zu jenen Preisen, wie der Händler, verkaufen, und werden, in dem Momente wo sie zugrunde gegangen sind, ebenfalls Lieferanten dieser Händler.

Es wäre hier, wie Jedermann zugeben muß, allerdings Pflicht der betreffenden Handels- und Gewerbevereine, geeignete Vorschläge zur Steuerungs jenes Unfuges zu erstatten; es wäre ferner Pflicht aller Gewerbevereine, hier wirksam einzugreifen.

Nachdem nichts zur Besserung dieser Zustände gethan wird, sehen wir daraus deutlich, daß jenes hindernde Element in überwiegender Anzahl sowohl in den Handels- und Gewerbevereinen als auch in den Gewerbevereinen der bedeutendsten Städte vertreten ist; man kann sogar direkt behaupten, daß jene ausgelegene Gewerbetreibende weder eine Handels- und Gewerbevereine noch einen Gewerbeverein kennt und durch sein Zwangsverhältniß zum Händler schädigt er nicht nur sich selbst, sondern auch den ganzen Gewerbebestand.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, alle jene unterjochten und gemeinschädlichen kleinen Gewerbetreibenden allerorts zu belehren und aufzufordern sich loszureißen. Ein, nur geringe oder gar keine Abhilfe schaffendes Mittel sind die bereits an manchen Orten existirenden gemeinschaftlichen Verkaufshallen der Produktivgenossenschaften. Sie verfügen jedoch über zu geringe Mittel und werden neben jenen imposanten Verkaufsläden mit ihren blitzenden Spiegelscheiben gar nicht beachtet.

Um dem gewerblichen Elend zu steuern, müßte Großes geschaffen werden.

Wien und alle größeren Städte wären vor allem der Ort zur Errichtung einer Auktionshalle, welche gewerbliche Erzeugnisse beehrt und zu limitirten Preisen verkauft. Ein derartiges, durch Gewerbetreibende geleitetes, im großen Style errichtetes Institut würde, weil der Erzeuger dort seine Waare bestens verwerthen kann, jenen Urhebern der schmutzigen Konkurrenz die Quelle entziehen und den Käufer in direkte Verbindung mit dem Erzeuger setzen.

Die Provinz würde von der Ueberschwemmung mit Schundwaare verschont bleiben und der Gewerbe-

treibende in der Provinz würde wieder in die Lage versetzt werden, selbst zu erzeugen und an selbst erzeugten Waaren zu verdienen.

Um dieses weitgesteckte Ziel zu erreichen, wird es vor Allem nothwendig sein auf die wirklichen und sogenannten Gewerbevereine einzuwirken, und durch ein Zusammenarbeiten aller wirklichen Gewerbevereine, eine Säuberung der sogenannten Gewerbevereine durch Ausschreibung der, in diesen Vereinen vorhandenen fremden Elemente zu erwirken.

Jener Bund wirklicher Gewerbevereine hätte dann in erster Linie eine Trennung der, nur noch scheinbar existirenden Gewerbevereine von den, das Gewerbe regierenden Handelskammern entschlossen anzustreben.

Die wahren Vertreter des Gewerbebestandes in jenen neuen Gewerbevereinen werden sich verpflichtet fühlen, im Sinne des Gesetzes vom 29. Juni 1868, § 2 b) und c), die maßgebenden Behörden und das k. k. Handelsministerium darauf aufmerksam zu machen, daß jene kleinen Abtheilungen der gewerblichen Handarbeiter ein weit größeres Kontingent als alle vom Staate, wegen ihrer Arbeitermassen, unterstützten Fabriken bilden und daß es nothwendig ist, hier geregelte Zustände, durch Bildung solider Absatzquellen und durch Steuerung aller Uebelstände, welche durch die sogenannte schmutzige Konkurrenz erzeugt werden, zu schaffen.

Nicht antisemitische Tendenzen sollen hier verfolgt werden, sondern gegen jenen korrupten Handel, der auf den Ruinen des Gewerbes blüht, müssen alle Gewerbetreibenden Stellung nehmen.

Das Wiedererblühen des Kunstgewerbes wird Zeugniß geben, daß wir dann unser Ziel erreicht haben. Cilli, im April 1887.

### Bur Geschichte des Tages.

„Die slovenische Nation ist wieder auf's Tiefste beleidigt!“ Die Staatsbeamten in Cilli haben nämlich zum Wahlsiege der Deutschen mitgewirkt und dies fordert zwar noch nicht Blut, aber die Entfernung der deutschen Beamten. Die Heßjagd beginnt von Neuem und je edler das Wild, desto eifriger mühen sich die Späher und Angeber. Fürwahr ein traurig-schmähliches Geschäft, das an die trübste Zeit der Reaktion erinnert. Wehe uns und jedem unserer Freunde, wenn diese Partei einmal die Macht hätte, die sie anstrebt, und das Recht machen könnte nach ihrer Willkür.

Das Unterrichtsministerium beschäftigt sich wieder mit der Reform der Gymnasien und bildet die Methode in den klassischen Sprachen einen Gegenstand reiflicher Erwägung. Auch Oesterreich klagt, daß es die richtige Methode nicht finden könne und auch Oesterreich sucht dieselben vergeblich. Die richtige Methode ist das Leben; dieses aber hat die klassischen Sprachen als Ballast schon längst über Bord geworfen. Wer schreibt, wer spricht noch diese Sprachen; wer liest noch einen Klassiker, nachdem er die letzte Prüfung zur Noth, gut oder sogar glänzend bestanden? Wer den Anforderungen der Gegenwart nur halbwegs gerecht werden will, hat keine Zeit für den „Umgang mit Klassikern“. Die geistige Ausbeute ist bei unserem Fühlen und Denken, Wissen und Wollen dena doch zu gering, für die Entwicklung und Reinheit unserer Muttersprache jedoch ist das Eintritt während der Schule, wie hunderttausend abschreckende Beispiele zeigen, geradezu schädlich. Trotz alledem kann es noch lange dauern, bis Oesterreich sich entschließt, Latein und Griechisch für freie Lehrgegenstände zu erklären und Jenen, die noch an den „Alten“ hängen, den Uebergang zu erleichtern.

Unsere wahrhaft österreichische Erwartung wird nicht zu Schanden: betreffs der Beiträge zu den gemeinsamen Ausgaben bleib's beim Alten! Die beiden Sonderausschüsse sind einig und kann unsere Vertretung dazu gar nicht nein sagen. Den Staatsmännern ist aber Alles staatsmäßig und es findet ihre Weisheit ohne Zweifel heraus, daß auch dieser Theil des Ausgleiches nur zur Festigung der Staatsform dient.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist angeregt worden, die Wahlen für eine Zeit auszuschreiben, in welcher die Landbevölkerung durch ihre Beschäftigung an der Theilnahme nicht gehindert wird. Diese Forderung ist noch zu enge begrenzt; auch die städtische Bevölkerung hat das gleiche Bedürfnis und muß es die Sorge der Staatsbürger wie der Regierung sein, daß weder die Arbeit noch das Volksrecht zu Schaden komme. Die Wähler mögen ihre Versammlungen Abends oder an Sonntagen abhalten, die Wahlen selbst müssen an Sonntagen stattfinden.

Von den Großmächten hat noch keine die Theilnahme an der Pariser Weltausstellung abgelehnt, keine zugesagt. Oesterreich-Ungarn und

Italien warten wohl auf den Vortritt Deutschlands, um in dieser Frage, die nicht bloß eine volkswirtschaftliche ist, gemeinsam zu handeln. Bismarck soll erklärt haben, er hege kein politisches Bedenken gegen die Beschickung; aber die Lage der Industrie sei im Allgemeinen nicht einladend und der Einzelne trage zu schwer an den Kosten.

Die Reise des Kaisers Alexander und des Thronfolgers nach dem Lande der donischen Kosaken, von Regierung und Presse gar so ruhmredig angekündigt, muß unterbleiben und zwar wegen abtrahender Berichte der Behörden. Die halbwillden Reiter sind unzufrieden und schenken den zahlreichen Sendlingen der Revolutionspartei williges Gehör. Betreffs einzelner Verschwörungen unter den Offizieren der größeren Städte konnte sich die Selbstherrschafft noch beruhigen; wenn aber die Kosaken zu Pferde steigen, dann gibt es geübte und tapfere Kämpfer in Masse und der innere Krieg entbrennt in seiner fürchterlichsten Gestalt. Das einzige Mittel zur Verhütung desselben wäre ein äußerer Krieg, der reiche Beute verspricht.

### Eigen - Berichte.

**Unter-St. Kunigund, 20. April. [E.-B.]**  
(Berichtigung.) Wir erhalten folgendes Schreiben: „Der, in Ihrem geehrten Blatte vom 17. April der Nr. 46 gebrachte E.-B. von Unter-St. Kunigund (Eine Sonntagspredigt) enthält einige Unrichtigkeiten. Auf Grund des § 19 des Pressegesetzes ersuche ich an gleicher Stelle in der nächsten Nr. Ihres Blattes um Aufnahme nachstehender Berichtigung: Es ist unrichtig, daß ich am vermeintlichen Sonntage, d. i. an Palmsonntage einen Eingang zu einer Predigt gehalten habe, indem an diesem Sonntage die Leidensgeschichte Christi ohne Predigt vorgelesen wurde. Es ist vollkommen unwahr, daß ich nur ein Wort gegen deutsche Zeitungen gesprochen habe, indem ich selbst Abonnent und Leser von mehreren deutschen Zeitungen bin, mithin konnten meine Worte nicht gegen deutsche Zeitungen überhaupt, sondern nur gegen irreligiöse Presse speziell gesprochen worden sein. Ferner ist es unwahr, daß ich mich gegen die Ablösung der genannten Weizen-Kollektur ereiferte, — es würde mir eine solche Eiferung auch nichts nützen, dagegen mit der saumseligen Einzahlung der jährl. Kollektur-Ablösungs-Tangente bin ich wohl nicht einverstanden. Es ist unwahr, daß ich bezüglich der freiwilligen, daselbst üblichen Futter-Kollektur irgend Jemanden einen diesbezüglichen Befehl gegeben hätte, indem das Geben oder Nichtgeben bei der freiwilligen Kollektur lediglich von dem freien Willen der Parochianen abhängig ist. Es ist unwahr, daß ich für die Weihe des Osterbrottes weder Etwas verlangt, noch erhalten habe, indem die diesbezügliche Weihe des Osterbrottes am Charfreitag Abends und am Ostersonntage in der Früh in der Kirche vollkommen ohne Entgelt vollzogen wurde. Auch ist eine unrichtige Auslegung meiner Worte, welche Ansicht ich niemals getheilt habe, daß das ungeweihte Brot eben so gut schmecke, wie das geweihte.“  
Franz Pignar, Pfarrer.“

### Aus Stadt und Land.

**(Dr. Außerer's Rede.)** Der Schluß der Rede unseres Abgeordneten über „Oesterreichs Interesse an der Polleinigung mit Deutschland“ erscheint im Sonntagsblatte.

**(Feuerwehr.)** Am letzten Sonntag erfolgte in Macher's Gartenjaal (Burgplatz) die feierliche Uebergabe der Diplome an den Ehrenhauptmann und sechs Gründer des Vereines. Erschienen waren zur Festlichkeit die Herren: Bürgermeister Nagh, Vice-Bürgermeister Dr. H. Schmidler, Stadtrath Leidl und Gemeinderath Wels, welcher letzterer auch als Gründer diplomirt wurde. Der Hauptmann der Feuerwehr Herr Martini hob in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung des Festes hervor und feierte die Verdienste des Ehrenhauptmannes und der übrigen Jubilanten in warmen Worten. Der Redner schloß mit der, an den Herrn Bürgermeister gerichteten Bitte, die Ehrendiplome an den Ehrenhauptmann und die Gründer zu überreichen. Der Herr Bürgermeister hob in seiner Ansprache die Wichtigkeit des Vereines hervor und betonte, daß jene Mitglieder, welche seit der Gründung ununterbrochen im Vereine thätig waren, alle Anerkennung und die ihnen zuerkannte Auszeichnung verdienen. Der Herr Bürgermeister gab schließlich dem Wünsche Ausdruck, daß das schöne Beispiel der Gründer recht viele Nachahmer finden möge und sprach seine Freude darüber aus, den Jubilanten die wohlverdienten Auszeichnungen überreichen zu können. Es wurden nun die, von uns bereits beschriebenen

Sie machte Thatsachen. Jeder gebildete Mensch wird sich daraus schon sein Urtheil selbst formen.“ 9) „Ihr Blatt sagt mir sehr zu, trotzdem werde ich, wenn Sie nicht bald einen landwirtschaftlichen Briefkasten einrichten, zu meinem Bedauern z.“ 10) „Warum bringen Sie keine Wetterprophezeiungen? Ich weiß ja, daß nicht viel darauf zu geben ist, aber ich interessire mich nun einmal dafür und wenn Sie nicht z.“ 11) „Bei Ihrer bekannten Bereitwilligkeit, auf die Wünsche der Leser einzugehen, wird es nur dieser Bitte bedürfen, um Sie zu veranlassen, von nun an auch die Ziehungslisten der Sächsischen, Braunschweiger und Hamburger, der Middlepark-, der Königl. Albert- und Kölner Dombau-Lotterie zu veröffentlichen, ebenso die Verlosungslisten sämtlicher Staatspapiere. Es könnte gewiß manch anderer Ballast, mit dem Sie Ihr Blatt belasten, dafür wegbleiben. In der sichern Hoffnung z.“ 12) „Namens der großen Zahl der Beamten, die Sie unter Ihren Abonnenten haben, müssen wir Sie dringend ersuchen, den Beförderungen aller unserer Kategorien eben solche Aufmerksamkeit zu schenken, wie denen im Militär- und Juristenstande. Oder glauben Sie, daß ein Nachtwächter ein geringeres Recht auf Publizierung seiner Ernennung zum Nachtwächter hat, als ein General?“ 13) „Lassen Sie doch endlich die fortgesetzte Polemik gegen andere Zeitungen fort, Niemand interessirt sich dafür.“ 14) „Warum lassen sie soziale Angriffe der gegenständlichen Presse gegen unsere Partei unerwidert passiren? Das ist unverzeihliche Schwäche für ein Parteiorgan wie das Ihrige — u. s. f.“

Diplome an den Ehrenhauptmann und Gründer Herrn Jaleskini und an die Herren Mickl, Surgo, Polatschek, Kofar, Wels und Petuar durch den Herrn Bürgermeister überreicht, worauf der Hauptmann den obgenannten Vertretern der Gemeinde für ihr Erscheinen dankt und dieselben bittet, dem für die Stadt so hochwichtigen Feuerwehr-Verein auch fernerhin ihre ungeschmälerten Sympathien zuzuwenden. In der hierauf folgenden Festkneipe entwickelte sich unter der, 56 Mann stark erschienenen Feuerwehr unter der Leitung des Hauptmanns Herrn Martini bald die ungezwungenste Fröhlichkeit. Vorträge der wohlgeschulten Hornisten wechselten mit gelungenen Trinksprüchen in rascher Folge ab. Herr Kaffier M. Wacher richtete eine schwungvolle Rede an die Jubilanten, welche in dem Wunsch gipfelt, daß dieselben noch lange dem Vereine erhalten bleiben mögen. Herr Hauptmann Jaleskini dankt in bewegten Worten für die ihm gewordene Ehre und bringt ein Hoch auf die Feuerwehr aus. Als Wahlmänner für die Wahl eines Delegirten in den Gauverband werden die Herren Hauptmann Martini, Hauptmann-Stellvertreter Schosteritsch und Steiger-Zugsführer Koller gewählt. Herr Kammerath Massatti betont in seinem Schlußworte zur Festfeier, daß sich der Feuerwehr-Verein das unauslöschliche Denkmal der Ehrenhaftigkeit eingeprägt habe. Der Redner trinkt auf ein glückliches Gedeihen und inniges Zusammenhalten und bringt ein Hoch der freiwilligen Feuerwehr, in welches die Anwesenden begeistert einstimmen. Um 5 Uhr erfolgte der gemeinsame Abmarsch nach dem Spritzenlokale.

Die Diplome des Ehrenhauptmannes sind in der Ausstellung bei Kalkenbrunner (Herrngasse) ausgestellt.

**(Umlandfeier.)** In der Versammlung des Marburger Lehrervereins (Samstag den 23. d. M.) wird Herr Professor Hans Levischnigg über das Leben und Wirken Ludwig Uhland's einen Vortrag halten.

**(Heerschau.)** Am Dienstag und Mittwoch hat der Herr Feldmarschall-Lieutenant und Generalinspektor der Kavallerie Prinz Coy hier die Equitation der III. Kavalleriebrigade und das Dragonerregiment inspiziert.

**(Evangelische Gemeinde.)** Sonntag den 24. April wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

**(Thätigkeit der Sicherheitspolizei.)** Im verflossenen Monat wurden von der Sicherheitswache 107 Personen arretirt, darunter 28 weiblichen Geschlechtes. Von den Arretirten wurden 8 wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Person, 4 wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Eigentums, 1 wegen Raubes, 5 wegen Landstreicherei dem Gerichte übergeben, 31 abgeschoben, 10 polizeilich abgestraft, 3 wegen ansteckender Krankheiten dem Krankenhause übergeben, die anderen theils mit Verweis und theils zur Arbeit entlassen. Dem Stadtrath wurden 49 Personen angezeigt: 16 wegen Uebertretung der Polizeiordnung, 12 wegen Uebertretung der Straßenreinigung-Ordnung, 5 wegen Thierquälerei, 3 wegen Uebertretung der Bauvorschriften, 1 wegen Uebertretung der Hausvorschriften, 1 wegen Schnellfahrens, 4 wegen Uebertretung der Meldevorschriften, 5 wegen Uebertretung der Lohnfutscher-Ordnung und 2 wegen Uebertretung der Gewerbeordnung.

**(Der Spar- und Vorschußverein für Südbahn-Bedienstete),** registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat am 15. April l. J. seine 24. ordentliche Generalversammlung abgehalten, wobei Herr Inspektor Adolf Lausch zum Obmann und die Herren Anton Müller, Johann Brunner und Wilhelm Molinari zur Ergänzung des Vereinsvorstandes gewählt wurden. Der Geschäftsbericht weist folgende Ziffern aus: Mitgliederanzahl 2161 mit fl. 254,496.44. Einlagen, Geldverkehr fl. 526,956.40, Gebahrungsüberschuß fl. 15,977.40 kr., Verzinsung der Einlagen sechs Prozent.

**(Zwangsverkauf.)** Die Besetzung des Rathhaus Bregant in Tschretten bei Schleinitz, auf 4000 fl. bewerthet, gelangt am 29. d. M. bei dem Bezirksgerichte Marburg r. D. zur dritten Feilbietung.

**(Aus Muthwillen.)** Auf dem Rathhause hat man sieben Fensterbalken hinterlegt, die zur Nachtzeit von muthwilligen Leuten an unbekannter Stelle weggerissen und in mehrere Gärten der Bürgerstraße geworfen worden. Die Eigenthümer mögen sich melden.

**(Der Säbel.)** Am Sonntag Abends erschien im Gasthause „zur Stadt Triest“ ein Dragoner, welchem von den anwesenden Javaneristen in guter Absicht bedeutet wurde, dasselbe zu verlassen, da seinem Truppenkörper der Besuch verboten sei.

Hierüber gerieth der Dragoner jedoch in Zorn, schlug Lärm und obwohl der Wirth abgemahnt, zog er doch seinen Säbel und ging auf einen Korporal los, gegen dessen Brust er dann einen Stich führte. Der Säbel wurde dem Dragoner entwunden und die durch einen Wachmann herbeigeholte Militärwache übernahm die Waffe allein, nachdem sich der Thäter aus dem Staube gemacht. Von mehreren Kameraden begleitet, kam der Dragoner in das Gasthaus zurück, um den Säbel zu holen, entfernte sich aber auf Andringen seiner Freunde ruhig aus dem Zimmer.

**(An der Quelle sah der Knabe.)** Am 17. April Nachts hatten Burschen aus der Kärntnervorstadt und von Brunnndorf in der „alten Bierquelle“ Streit angefangen, der in dem Augenblick zu Thätlichkeiten ausartete, als die Polizei einstrich. Durch diese Abmahnung nicht beruhigt, verließen die feindlichen Nachbarn das Gasthaus und versammelten sich im „Casé Url“ wieder; als hier der Lärm neuerdings begann, wurde der Rädelsführer — ein Schustergeselle — verhaftet und dadurch die Ruhe hergestellt.

**(Verpflegsbäder in Waffen.)** Am Montag gegen 3 Uhr Früh kamen in's Gasthaus „zur Krone“ (Auerheiligengasse), wo ein „Ball“ stattfand, zwei Verpflegssoldaten, die einen Streit veranlaßten und einen abweisenden Gast ohrfeigten. Hierauf angegriffen, setzten sie sich zur Wehre; die Soldaten wurden aber, nachdem man ihnen die Säbel entwunden, hinausgeprügelt und wurden die Waffen bei der Polizei hinterlegt, welche die Anzeige beim Militärkommando erstattete. Abends um 8 Uhr erschienen neun Verpflegssoldaten mit blankem Säbel in der Hand in diesem Gasthause, fragten nach dem Wirth, der ausgegangen, besetzten die Thüren, vertrieben die Wirthin, die Kellnerin und zwei Gäste und zertrümmerten ein- und zwanzig Fensterscheiben, sowie Einrichtungsstücke, wodurch der Wirth einen Schaden von 40 fl. erleidet. Diese That vollzog sich sehr rasch und da Niemand das Haus verlassen konnte, so trafen die Wachmänner und die Militärwache erst auf der Trümmerstätte ein, als die Helden dieselbe bereits verlassen hatten. Später zeigten sich diese Soldaten nochmals vor dem Gasthause, zogen jedoch ab, als sie dasselbe verschlossen fanden und ihnen die Wache näher kam. Dem Militärkommando wurde auch dieser Fall sofort zur Anzeige gebracht.

**(Grad' aus der Kaserne komm' ich heraus.)** Am 18. d. M. um 1/4 5 Uhr Früh kam ein Wachmann auf der Windenauerstraße ein Mädchen, das eben aus der Reiterkaserne gekommen, wegen Bedenklichkeit angehalten und als die gerichtsbekannt Landstreicherin und Diebin Gertraud Schutta erkannt und festgenommen. Dieselbe wurde wegen Landstreicherei dem Gerichte eingeliefert.

**(Gegen die Eheleute Hirt.)** Am nächsten Dienstag 3 Uhr Nachmittag wird im Saale des Bezirksgerichtes Marburg l. D. Nr. 9 die öffentliche Verhandlung gegen die Eheleute Hirt stattfinden.

**Pickernsdorf.** (Deutscher Schulverein.) Verflorenen Sonntag fand hier in Herrn Kottner's Gasthause die Jahresversammlung der Ortsgruppe Bachern statt. Da zum Leidwesen Aller der Obmann Herr Dr. Othmar Keiser nicht erschienen, so eröffnete der Obmannstellvertreter Herr Oberlehrer Westfal die Versammlung, indem er die Mitglieder und Gäste herzlich willkommen hieß und nach kurzer Darstellung der Verhältnisse des so segensreich wirkenden Schulvereines ein Hoch auf Dr. Weitlof ausbrachte. Der Jahresbericht wurde genehmigt. Wir entnehmen demselben, daß unsere Gruppe 65 Mitglieder zählt und im abgelaufenen Vereinsjahre 88 fl. 7 kr. an die Centrale in Wien abgeführt hat. Nach dem Antrag eines Mitgliedes wurde sodann die abtretende Vorstehung durch allgemeinen Zuruf neuerdings gewählt. Herr Lehrer Wermuth brachte dem Gründer der Schule in Pickernsdorf, Herrn Dr. Othmar Keiser, ein kräftiges Profil, das begeisterten Wiederhall fand. Damit endete die Versammlung, die neuerdings ein Beweis ist, wie fest die Idee des Schulvereines in dem Volke wurzelt. Nächsten Sonntag findet auch der seinerzeit wegen Ungunst der Witterung verschobene Glückshafen statt. Alles Nähere bringen die Plakate (persönliche Einladungen werden, mit Rücksicht auf den Kostenpunkt, nicht ausgegeben) und rechnen wir darauf, von den Deutschen Marburgs durch einen zahlreichen Besuch unterstützt zu werden. Gilt es ja doch Pickerns deutschem Sinne, der ja gleichsam ein Vorstoß gegen das verwindliche Lembach ist, nicht nur Förderung, sondern theilweise auch Anerkennung entgegenzubringen!

**Leibnitz.** (Die Vermißte.) Die elfjährige Maria Herbst, welche am 14. April verschwunden, ward am 18. d. M. von der Sicherheitswache in Graz aufgegriffen. Die Kleine trieb sich dort unter falschem Namen herum, schlief im Freien und gab an, daß sie von ihren Eltern verseht worden.

**Leibnitz.** (Ueberlegt.) Die dritte Verleigerung des Haring'schen Bauernhofes in Oberfahrenbach ist auf den 4. Mai überlegt worden. Der Schatzwerth beträgt 9380 fl. und kann diese Besetzung um 300 fl. veräußert werden.

**Friedau.** (Verbrüht.) Ein hiesiger Gewerbsmann hatte vor mehreren Tagen das Unglück, mit einer siedendheißen Flüssigkeit zu fallen und sich im Gesichte zu verbrühen. Die Heilung wird längere Zeit erfordern.

**Pettau.** (Selbstmord auf den Schienen.) Der achtzehnjährige Lehrling Anton Kofol, wegen Veruntreuung entlassen, irrte mehrere Tage beschäftigungslos herum und legte sich in selbstmörderischer Absicht am 18. d. M. Früh bei der Nagosnitzerbrücke auf die Schienen der Eisenbahn. Nach einem Augenblick brauste der Postzug heran und wurden der Kopf und die linke Hand des Burschen vom Kumpfe getrennt.

**Franz.** (Selbstmord.) In Tschappel hat sich der hochbetagte Grundbesitzer Franz Schuscha, ein maderer Mann und eifriger Genosse der deutschen Partei, erschossen.

## Schwurgericht.

Silli, am 20. April.

**(Des Gatten Kopf.)** Ein grauenhaftes Bild ehelichen Lebens und menschlicher Verderbtheit hat sich heute in dem hiesigen Schwurgerichtssaale abgespielt. Ein zahlreiches Auditorium wohnte der Verhandlung bei, darunter nicht wenige Vertreterinnen des zarten, schwachen Geschlechtes. Es handelte sich um den Richterspruch über das Verbrechen des Mordes, welches ein sittenvergessenes Weib mit ihrem Buhlen an dem Ehegatten beging. Den Vorsitz des Gerichtshofes nahm Herr Hofrath Heinricher ein und die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Dr. Gertscher. Auf der Anklagebank befanden sich der 23 Jahre alte Grundbesitzersohn Anton Gerschat, ein schmucker Bursche und die 29 Jahre alte, verwitwete Grundbesitzerin Theresia Mallus, ein ziemlich hübsches, üppiges Weib, beide von Drenovez. Sowohl aus der Anklage, wie auch aus dem Gange der Verhandlung war Folgendes zu entnehmen: Franz Mallus, allgemein als ein lebensfroher und gutmüthiger Charakter geschildert, hatte in Cilli drei Gymnasialklassen absolviert, war sonach seinen gewöhnlichen Standesgenossen an Bildung voran und deshalb auch etwas schwärmerisch veranlagt. Er liebte seine Ehegattin auf das zärtlichste, wie dies die, in seinem Nachlasse vorgefundenen, an seine Gattin gerichteten Gedichte und überdies die Nachbarn bezeugen. Die Ehe war eine ruhige und glückliche. Dieses zufriedene Verhältniß änderte sich jedoch in den letzten zwei Jahren, seit der Zeit nämlich, als der nachbarliche Grundbesitzersohn Anton Gerschat zu Franz Mallus in Taglohn zu kommen pflegte und Theresia Mallus ihn kennen lernte. Es entspann sich zwischen Beiden ein Liebesverhältniß, welches im Laufe der Zeit an Intimität zunahm und wiederholt zwischen den Eheleuten zu Zwistigkeiten Anlaß gab, bis Mallus endlich seinem Tagelöhner das Haus verbot. Dieser Umstand sowohl, wie die ewigen Vorwürfe und Versuche des Gatten, seine Frau von ihrer unseligen Leidenschaft zu heilen und zur Pflicht zurückzuführen, wurden dem ehrvergeßenen Weibe lästig, während der Mann über die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen und aus Gram schließlich Trost im übermäßigen Genusse geistiger Getränke suchte. Trotz allem Vorgefallenen war er in seiner grenzenlosen Liebe und Gutmüthigkeit stets bereit, seinem Weibe zu verzeihen und sich mit demselben auszusöhnen. Doch die Fesseln der Ehe mit Mallus waren der Theresia Mallus überhaupt zu schwer, sie wollte frei sein, um ungehindert ihrer Sinnlichkeit fröhnen zu können und beschloß daher, ihren Geliebten zur Beseitigung ihres Gatten zu bewegen, was ihr auch gelang. In der Nacht zum 28. Oktober 1886 öffnete Theresia Mallus das Hausthor und um 11 Uhr kam Anton Gerschat mit einer Handhaxe, trat zum Bette des schlafenden Mallus und tödtete ihn mit zwei wuchtigen Schlägen, die gegen den Hals des Schlafenden geführt wurden. Dies geschah so schnell und geräuschlos, daß nicht einmal die, im selben Zimmer in dem zweiten Bette schlafenden Kinder des Ermordeten aus dem Schlafe erwachten. Theresia

Mallus stieg vom Ofen herab, wo sie diesmal geschlafen hatte und trug dann im Vereine mit ihrem Buhlen die Leiche und die Bettwäsche des Ermordeten in die, hinter dem Hause befindliche Brennhitte. Um die Spuren der That zu verwischen, verpackten Beide tags darauf die Leiche, welche sie zuvor zerstückelten, in eine Kiste und reisten nach Agram unter dem Vorwande, daß sich in der Kiste Erdäpfel und Aepfel zum Verkaufe befinden. Beide stiegen im Hotel Prukner ab, wo sie übernachteten. Es gelang ihnen am 30. Oktober zwischen 6 und 7 Uhr Abends, nachdem sie zuvor den zerstückelten Leichnam sammt der blutigen Bettwäsche in einen großen Sack gesteckt hatten, unbemerkt zur Save zu gelangen und den Sack in dieselbe zu werfen. Erst am 28. Jänner 1887 wurde derselbe auf der Saveinsel Srednja nächst der kroatischen Ortschaft Jakushevas von einigen Bewohnern dieses Ortes aufgefunden. Die beiden Beschuldigten legten angesichts des, gegen sie sprechenden, umfassenden Beweismaterials ein volles Geständnis ab und da die Geschwornen die Schuldfrage einstimmig bejahten, wurden beide Angeklagte wegen Verbrechens des Mordmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Sissi, am 19. April.

(Auf dem Heimwege.) Am Abend des 20. März d. J. kamen singend mehrere Burschen in das Gasthaus der Maria Ascherz vulgo Koren zu Reischitsch, darunter auch Anton Duschak, der sich, weil er schon betrunken war, neben dem Tisch auf eine Bank legte und einschlies. Sämmtliche Burschen waren guter Laune und keine Mißstimmung trat ein. Gegen halb 10 Uhr ging Duschak aus dem Gastzimmer, konnte aber wegen seiner Trunkenheit das Thor nicht öffnen, weshalb es eine Magd that. Gleich darauf folgte ihm der 27 Jahre alte Grundbesitzersohn Mathias Matschel und beide schlugen den Weg nach Tüffer ein. Nach etwa einer halben Stunde kam Matschel zurück und forberte die übrigen Burschen, denen er mittheilte, etwas gethan zu haben, was nicht recht sei, auf, fortzugehen. Dieselben fanden auch den Duschak auf der Straße bewußtlos liegen, da ihm der linke Oberkieferknochen zerbrochen und der Schädel eingeschlagen war. Duschak kam nicht mehr zu sich, sondern starb bald nach seiner Auffindung. Matschel verantwortete sich dahin, daß er mit Duschak einen Streit gehabt habe, dieser sei auf ihn zugesprungen und da er bei demselben ein Messer vermutete, habe er denselben niedergeschlagen. Schließlich aber bekannte er seine That reumüthig und so auch bei der Hauptverhandlung, daß er unterwegs einen Prügel aufhob und den Duschak, der ihn anstankte, weil er mit diesem nicht nach Liboje gehen wollte, damit mehrere Hiebe verfezte, so daß derselbe blutend zusammenstürzte. Nach dem Wahrspruche der Geschwornen wurde Mathias Matschel wegen des Verbrechens des Todtschlages zu schwerem Kerker auf die Dauer von drei Jahren, verschärft mit Fassen verurtheilt.

(Wegen des Kartenspiels.) Am 28. Jänner l. J. entstand im Gasthause des Anton Seniza zu Bukovje zwischen dem 18 Jahre alten Grundbesitzersohn Michael Kladniß zu Roschenza und Franz Kladniß, Anton Horvatsch und Martin Kurnik beim Kartenspiele ein Streit. Der Kellner Tschater förderte die Streitenden aus dem Gastzimmer. Da dieselben jedoch auch draußen lärmten, ging Michael Tschater hinaus schauen; da sprang Michael Kladniß auf ihn zu und verfezte ihm mit einem Messer einen Stich in die Brust. Der Getroffene starb in Folge der Lungenlähmung am 26. Februar d. J. Michael Kladniß ist seiner That zwar geständig, schließt aber lügenhafterweise Nothwehr vor und wird nach dem Wahrspruche der Geschwornen wegen des Verbrechens des Todtschlages zu schwerem, mit Fassen verschärften Kerker auf die Dauer von fünf Jahren verurtheilt.

#### Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Dr. M. in W. Marburg, durch sein mildes Klima und seine Billigkeit bekannt, von Weingärten umgeben, eine rein deutsche Stadt mit nahezu 20.000 Einwohnern in gemischtsprachiger Gegend, wird immer häufiger, namentlich auch von den Herren Pensionisten zum Aufenthalte gewählt. Das Klima ist hier entschieden milder als in Graz. Die Bevölkerung der Umgegend ist, soweit sie nicht durch slowenische Heher irreguliert wird, durchgehends deutschfreundlich. Der Aufenthalt in unserer Gegend kann Fremden entschieden empfohlen werden. —

Gedenket des Deutschen Schulvereins bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten und in Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

3. 5089.

### Edikt.

(549)

Im hiergerichtlichen anhängigen Verlasse Julius Prochaska wurde die freiwillige Feilbietung der Verlassensfahrnisse, bestehend aus Zimmer-Einrichtung, Kleider und Wäsche im beiläufigen Werthe von 90 fl. bewilliget und zur Bornahme derselben

am 26. April 1887

Vormittag 9 Uhr an Ort und Stelle der Fahrnisse in Marburg, Kärntnerstraße 26, der k. k. Notar Dr. Franz Rabey in Marburg mit dem Anhang abgeordnet, daß die Fahrnisse nur um oder über den Inventurwerth dem Meistbieter gegen sogleiche Baarzahlung und Wegschaffung derselben hintangegeben werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg l. D. U.  
am 12. April 1887.

Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Eminger.

### Zu verkaufen:

Lichtbraun = Wallach ohne Zeichen, 6 Jahre alt, 16 Faust hoch, fehlerfrei, vollkommen geritten und vertraut eingefahren. Nähere Auskunft ertheilt Thierarzt Wunsam in Marburg. [568]

### Raffia-Bast!

Bestes und billigstes Bindemittel!

per 1 Kilo 90 kr., bei 5 Kilo 80 kr. bei Gottfried Reß, Marburg, Postgasse 11. [539]

### Gesucht wird:

eine freundliche Wohnung von 2—3 Zimmern sammt Küche und Zugehör bis 1. Juni. Adresse abzugeben i. d. Exped. d. Bl. [561]

### Kundmachung.

(577)

Nachdem die für Mittwoch den 20. April 1887 anberaumt gewesene

## Plenarversammlung der Credittheilnehmer der Marburger Escomptebank

nicht beschlussfähig war, so wird dieselbe neuerdings für

Mittwoch den 27. April 1887, Nachmittags 4 Uhr

am gleichen Orte und mit gleicher Tagesordnung einberufen.

MARBURG, den 20. April 1887.

Der Ausschuss des Creditvereines der Marburger Escomptebank.

### Zu vermietthen:

2 Zimmer mit oder ohne Möbel. Anzufragen: Pfarrhofgasse Nr. 3. [574]

### Ein schön möblirtes Zimmer

sosort zu beziehen: Domplatz Nr. 6. [454]

### Wegen Abreise

sind Möbel und andere Sachen billig zu verkaufen: Schillerstraße 21. [543]

### Kleine Garnitur,

elegant, fast neu, sammt Salontisch, billig zu verkaufen: Herrngasse 50, II. Stock, rechts. [570]

### Carbolineum-Presser.

Wichtig für Baumeister, Oekonomen, Fabriken, Bergwerke, Bahnen etc.

Dieses Imprägnir-Öl ist das beste Conservierungsmittel für alles Holzwerk, welches der Witterung und Nässe ausgefekt ist, oder welches mit dem Erdboden in Berührung kommt.

Es ist das einzig bewährte Mittel gegen Fäulnis und Hauschwamm, sowohl für Holz, als auch für Mauerwerk.

Gleichzeitig Desinfections-Mittel und bester Schutz gegen alles Ungeziefer.

Das Carbolineum verhindert jede Bildung von Pilzen, Ablagerung von Insekten-Eiern und sonstigen organischen Stoffen, ist daher in Wahrheit ein Palliativ gegen Seuchen und Insekten-Schäden. — Das imprägnirte Holz erhält sozusagen ewige Dauer! [551]

Niederlage und Vertretung:

F. F. Halbärth in Marburg.



## Feuereimer

hält vortätig

[474]

A. Hoinig, Spengler,  
Burggasse.

### S. Reich & Co.

k. k. landesbefugte Glasfabrikanten,

Wien, II., Czerningasse 3, 4, 5 und 7

empfehlen als

Specialität:



„Demijohns“

(Korbflaschen) [575]

von 2—50 Liter Inhalt als praktisches Versandtmittel für Flüssigkeiten;

ferner

alle Gattungen Flaschen

für Wein, Bier, Liqueure, ätherische Öle und Essenzen, patentirte Soda-

asser-Flaschen mit Kugelschluß, sowie überhaupt alle Arten von Glaswaaren eigener Erzeugung aus ihren 12 Etablissements.

### Eiserne Copierpresse

mit Spindel wird angekauft. Auskunft in der Exped. d. Bl. [576]

Soeben erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
Vollständig in 25 Lieferungen à 30 kr. = 60 Pf.

Don der Ostsee bis zum Nordcap.

Eine Wanderung durch Dänemark, Schweden und Norwegen von Ferdinand Kraus. Mit zahlreichen prächtigen Illustrationen.  
Verlag von B. Neumann, Neuditschein, Wien und Leipzig.

Platate

in schönster Ausführung und zu den billigsten Preisen liefert die  
BUCHDRUCKEREI  
Ed. Janzsch's Nfg. (S. Kralik)  
MARBURG.